

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N. 60.

Samstag den 28. Juli.

1849.

Der Gesundbrunnen zu Kastreinitz.

Balneographische Skizze von Dr. Rudolph Puff.

(Schluß.)

II.

Dieses Mineralsauerwasser darf sich getrost jedem bekannten Säuerlinge an die Seite stellen, und übertrifft die meisten an Gasgehalt und Reinheit. Es empfiehlt sich vorzüglich als Luxusgetränk, weil es die besonders gute Eigenschaft besitzt, die sauersten Weine in ein erfrischendes, angenehm süßes, geschmackvolles Getränk umzuwandeln. In wie ferne es auch als Heilmittel zu verwenden und der Gesundheit zuträglich ist, zeigt die durch den Herrn Magister der Pharmacie in Szamobor, Franz Nagy, vorgenommene Analyse.

Der Preis dieses Mineralwassers an der Quelle zu Kastreinitz ist folgender Maßen gegen Barzahlung in Conv. Münze bestimmt: Für eine gefüllte, gekorkte, verschickt und versiegelte, von der Brunnenanstalt beige stellte, eine starke Maß haltende Flasche 8½ kr., für Füllung, sammt Stöpsel und Verpackung einer fremden Flasche 3½ kr., für einen Korkstöpsel ½ kr., für eine Kiste mit 25 Flaschen sammt Stroh und Packlohn 7 fl. 15 kr. Die Bestellungen werden unter der Adresse: „An die Direction des Kastreinitzer Mineralsauerbrunnens zu Pölttschach, Post Windischfeistritz,“ portofrei erbeten. Der jüngst entdeckte Brunnen im Garten ähnelt am meisten dem Rohitscher und läßt einen bedeutenden Eisenniederschlag zurück, während der untere mehr Natron mit sich führt. Die Mineralquellen zu Kastreinitz sind 440 Klafter von der Hauptverbindungsstraße in Podplet und der Brücke entfernt, wo sich die Straße von Cilli und jene von Feistritz nach dem ständischen Sauerbrunnen, nach Rohitsch und Croatien verbinden, zu welcher am nächststehenden Gasthause des Balentschag vorbei die bequeme Fahrstraße neu angelegt ist. Das Material dieser Straße ist weißer Kalkstein aus nachbarlichen Brüchen, unendlich reich an Versteinerungen, besonders an übergroßen Nstraceen und andern Salzwasser-Schalthieren. Kommt man auf diesem neuen Wege zu Herrn Novak's Sauerbrunnen, so stellen sich der Brunnentempel mit dem darüberliegenden Lusthause,

nächst welchem einst das Wirthshaus zu stehen kommt, der Park mit der großen Eiche vor dem Eingange recht überraschend dar. Ringsum hat die Natur auf den sanft wechselnden Hügeln mehr als Einen labenden Hain gebildet, der nur etwas Nachhilfe durch die Kunst erwartet. Die Kirchlein von Radein, Benedikten und Rochus gewähren nebst dem gewaltigen Boc die Schlußpuncte dieses freundlichen Sorgenfrei. Wildtauben, die sich zu Tausenden um das Sumpfgewässer der Wiese sammelten, gaben die erste Gelegenheit zur Entdeckung dieses Sauerbrunnens. Der Hirt des benachbarten Bauers wurde durch die krystallisirten Salze, nach denen Vögel und Rinder so begierig waren, aufmerksam, kostete die Quelle, und bald traf Herr Novak Anstalt, sich zuerst den Boden der Quellenumgebung anzukaufen, dann aber die Besitzung mit jener von Oberkastreinitz nebst einer bedeutenden Daraufgabe zu vertauschen.

Zur Entdeckung der zweiten, vierzig Schritte vom ersten Brunnen entfernten Quelle im Garten gab ein Obstbaum durch seine auffallend gelben Blätter Veranlassung. Man kam beim Nachgraben unter ihm auf eine große, ganz mit Koth überzogene Schieferplatte, unter ihr auf eine Lehmschicht und endlich 1½ Klafter tief auf die Quelle selbst in Lapor. Sie gibt in 24 Stunden 600 Maß Wasser.

Eine ganz nahe süße Quelle wird durch eine einzige Leitung zum Manipulationsgebäude hinabgeführt. Die Flaschen werden theils aus Novak's Fabrik zu Rakowitz, theils von Liboje und Säffenheim bezogen. Gelingt es der rastlosen Thätigkeit des Herrn Novak, dem eine eigene Gubernialverordnung vom 26. April 1845, Zahl 6355, die Bewilligung zum Verkaufe der Kastreinitzer Mineralwässer, zur Führung des Brunnenriegels mit dem Namenszuge J. N. und den Worten: „Sauerbrunnen in Kastreinitz,“ auf den Korkstöpseln der Flaschen ein »K« erteilte, hier eine aufblühende Curanstalt zu erwecken, so würde dieß eine neue Gelegenheit des Erwerbes und Wohlstandes für die armen Bewohner dieser Gegend werden. Das Brunnenenthal von Kastreinitz heißt von jeher Slatina (Sauerbrunn) und ein beim Reinigen des jetzigen Quellses gefundener hölzerner Brunnenkranz beweiset, daß dieß Mineralwasser schon in der

Vergangenheit bekannt und benützt, später aber entweder durch Nachlässigkeit oder Elementarereignisse in Vergessenheit gekommen sey. Die günstige Lage von Kastreinitz, drei Stunden von Cilli, eine Stunde vom Rohitscher Sauerbrunnen, bürgt für zahlreichen Besuch, wenn erst für gehörige Unterkunft durch den Eifer des Inhabers gesorgt seyn wird. Ist es doch schon eine Wohlthat, daß die neue, vom Herrn Novak angelegte Straße, das Kirchdorf Kastreinitz um $\frac{3}{4}$ Stunden näher an die Hauptverbindungsstraße brachte, zu der man früher nur auf bedeutendem Umwege gelangen konnte. Das gegen den rauhen Nord durch den 3096 Fuß hohen Boc geschützte Thal von Kastreinitz, erquickt im heißen Sommer durch die reine Luft von den Schneegipfeln der Sulzbacher Alpen, dürfte in seiner tiefen Einsamkeit vor allen Jenen zusagen, deren erste Erholung, deren erster Schritt zur Genesung, stille Zurückgezogenheit von den täglichen Geschäften, inniges Anschmiegen an die Natur erfordert. Für den grüßteren Bergsteiger gewährt der Boc mit seinem bewaldeten Nachbar, dem Plesineß, Fortsetzungen des südlichen Kalk-Alpenzuges von älterer Flözformation, lohnende Ausflüge. Der Botaniker findet vom schweren Thonboden der Thäler bis auf die aus Schiefer und Porphir bestehenden Höhen mit ihren mächtigen Lagern von Uebergangstropf mit rothem Jaspis auf der Nordseite und dem Alpenkalkdolomit im Pöltshacher Graben manche reiche Ausbeute, vor Allem auf den Höhen des Boc die *Astrantia carniolica*, *Daphne stricto Trattinik*, *Lilium carniolicum Bernhargi*, *Doronicum austriacum*, *Lamium Orvala*, *Lanicera alpigena*, die balsamische *Calamintha grandiflora* etc. Die *Castanea vesca* und *Fraxinus aureus* sprechen für das milde südliche Klima. Hainbuchen und Eichen schmücken die mittlere Waldregion des Boc und seine benachbarten Hügel, Nadelhölzer seine nördliche Abdachung. Man kann die mittlere Temperatur des Thales zwischen 8 und 9° R. annehmen.

Der größte Verschleiß des Kastreinitzer Sauerbrunnens geht gegenwärtig nach Ungarn und Kroatien, wo er als ein sehr gesuchtes Luxusgetränk seiner stark moussirenden Eigenschaften wegen überaus beliebt ist und nach allen übrigen Theilen der Monarchie versendet wird. Und so dürften diese labenden Borne bald eine reiche Quelle des Segens für diese liebe Gegend werden, die durch selbe Herrn Novaks Thätigkeit und humanem Wirken ihren erhöhten Wohlstand verdanken könnte, so wie Kastreinitz bereits zu den täglichen Ausflügen der Rohitscher Gäste gehört.

Dem ersten Willen folget das Vollbringen,
Dem Wunsch des Guten lohnendes Gelingen.

Die Cholera asiatica.

von 1848 und 1849.

Auszug aus den Berichten mehrerer homöopathischer Aerzte von Aiga, Magdeburg, Breslau und Königsberg. Für Freunde der Homöopathie.

(S. 61 u. f.)

VI. Therapie (Behandlung).

Gegen die Cholera-Furcht ist die möglichste Vermeidung physischer Veranlassungen und vernünftige Selbstabwehr.

Wenn aber eine Gefäßreizung oder Aufregung damit verbunden ist, so wird *Aconitum*, in kleinen homöopathischen Gaben dann und wann genommen, solche dämpfen; sollte auch Kollern im Leibe und ein Gefühl, als müßte man jeden Augenblick zu Stuhle gehen, oder einen Durchfall bekommen, vorkommen, so wird *Veratrum*, *Ignatia* in Wechsel genommen, wo aber starke Präcordialangst, ja Todesangst vorkommt, *Arsenic. 30 Verd.*, in mehr chronischen Fällen der Furcht aber *Calcarea carbonica* sich nützlich erweisen.

Gegen das Cholera-Fieber *Aconit*, auch mit *Belladonna* in Wechsel.

Gegen den Cholera-Schwindel *Belladonna*.

Gegen den Kopfschmerz *Belladonna* oder *Veratrum*, nach den Symptomen, wie überall.

Gegen die Cholera-Wadenkrämpfe *Cuprum*, auch *Seccale cornutum*.

Gegen die Cholera-Gastrose *Ipecacuanha*, besonders, wenn Brechlichkeit vorherrschend ist; *Pulsatilla*, wenn man glaubt, das selbe von vielem Fett oder Genuß von Schweinefleisch; *Nuae vom.*, wenn selbe vom Aerger oder sonstigem Magenverderbniß; *Ignatia*, wenn von fränkenden Gemüthsunruhen oder Furcht entstanden ist; *Mercur*, wo große Neigung zu Nachtschweißen; *Veratrum album* aber bei vielem Kollern im Bauche und wo Neigung zu Dünneleibigkeit vorkommt.

Gegen den Cholera-Durchfall *Ipecacuanha* oder *Veratrum*, und wo die Anzeige unentschieden ist, beide Mittel im Wechsel, zugleich Verbleiben im Zimmer, oder auch besser im Bette.

Gegen den Cholera-Brechdurchfall genügt oft *Ipecacuanha*, oft aber mußte auch *Veratrum* in Wechsel gegeben werden (nämlich 4 Tropfen der 1. bis 3. Verdünnung in einer Tasse voll Wasser $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündlich zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll). Unter Schweißen erfolgte am andern, höchstens dritten Tage die Genesung.

Die Cholerae wich öfters weder der *Ipecacuanha*, noch dem *Veratrum*, noch dem *Acidum phosphoricum*, nach dem Phosphor oder *Cuprum*, sondern endlich nur dem *arsenicum*. Ihre Cur dauerte in der Regel wenigstens so lange als die der Cholera simplex.

In der Cholera simplex wird die Cur mit *Ipecacuanha* und *Veratrum* begonnen (es werden von der 1. — 3. Verdünnung 4 — 8 Tropfen in einer Tasse voll reinem Wasser gemischt und alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde davon $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll, entweder jedes für sich, oder auch in Wechsel eingenommen, und sollte es sich nicht bessern, so kann man zum *Arsenic* (6 — 15 Verd., 4 — 8 Tropfen mit einer Tasse reinen Wassers gemischt, die Zuflucht nehmen, und auch mit *Veratrum*, wie früher angegeben, zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll in Wechsel reichen. Sollten Rückfälle eintreten, so kann man auch *Camphergeist* zu $\frac{1}{2}$ — 1 Tropfen alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde auf Zucker oder Wasser eingeben. Die Ausleerungen lassen dabei allmählich nach; oft tritt aber eine so lebhaft und

anhaltende Gefäßreizung ein, daß man gezwungen war, Aconit anzuwenden.

Gegen die Cholera asphyctica gab man gleich Arsenic. 6. Verd. und Veratrum 1. Verd. (8 Tropfen in einer Tasse voll Wasser und davon im Wechsel $\frac{1}{4}$ stündlich $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll) und blieb dabei (nach Umständen die Gaben bis auf 1 Eßlöffel voll) vergrößernd, oder langsamer folgen lassend) bis die Krankheit gebrochen war, wenn nicht andere Erscheinungen eine Mittelveränderung erforderten. Noch besser als Arsenic. und Veratrum aber bewies sich Acidum hydrocyanicum 1. oder 2. Verdünnung, welches bei sehr stürmischen Anfällen zu einem Tropfen alle 5, 10, 15, 20 — 30 Minuten, bis eine günstige Wirkung eingetreten ist, gegeben, später aber in längeren Zwischenräumen angewendet wurde.

Dieses Mittel ist auch das Einzige, welches in der Cholera paralytica dann und wann noch Etwas geleistet hat: da die andern schon benannten Mittel, als: Veratrum, Arsenicum &c. &c., nie etwas leisteten, obschon die Schmerzen und Krämpfe nach den Ausleerungen aufhörten, aber nicht in Folge der Besserung, sondern des Todes.

Carbo vegetabilis 9. bis 15. Verd. hat bei der im Jahre 1836 hier grassirenden Cholera im Zeitraume der Asphyxie, alle 10, 15 bis 30 Minuten zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Tropfen eingenommen, sehr gute Wirkung geleistet, bei der jetzigen Cholera aber soll dieses nicht der Fall gewesen seyn.

Da gewöhnlich die Cholera-Kranken ein unbeschreiblicher Durst nach kalten Getränken sehr martert, so ist die Frage, wie diesem heftigen Durste vorzubeugen? Im Jahre 1836 machten die Herren Aerzte die Erfahrung, daß das Trinken des kalten frischen Wassers, nach Lust des Kranken, mehr wohltätig als nachtheilig wirkte; ich selbst sah Kranke genesen, die schon in der Asphyxie waren, die nach Belieben frisches Wasser getrunken haben, obschon Anfangs das Erbrechen und Durchfall darnach sich auf kurze Zeit verschlimmerte, so hörte doch nach und nach beides allmählig auf, worauf eine gelinde Ausdünstung erfolgte, die schrumpfige Haut sich mehr füllte und Besserung eintrat. Darum glaube ich, daß auch bei der jetzigen Cholera-Epidemie, obschon die Berichte der Herren homöopathischen Aerzte dahin lauten, daß man den Kranken nur, nebst Eispillen, löffelweise kaltes Wasser reichen soll, da in großer Menge kaltes Getränke genossen die Ausleerungen vermehrt, das Verabreichen des frischen Wassers nach Wunsch der Kranken eben so wenig schaden dürfte, als wie auch die durch die Hydropathie vorgeschriebene Behandlungsart mittelst Einhüllung des Körpers in mit kaltem Wasser geteuchte Kösen.

Epikrise (Entscheidung, Beurtheilung).

Laut Mittheilungen der homöopathischen Aerzte sind einige Fälle von echter epidemischer Cholera vorgekommen, in welchen alle ärztliche Hilfe verschmäht wurde und dennoch Genesung erfolgte, von denen auffallend die eines Schiffers auf einem Rahne war, der mit 6 — 7 Flaschen Broihan sich selbst curirte.

Es ist die Frage: wie viel Cholera-Kranke bei zweckmäßiger, diätetischer, psychischer und somatischer Behandlung, ohne alles therapeutische Einschreiten, zur Genesung kommen möchten? — Und ob nicht ein stürmisches therapeutisches Verfahren, wozu zu verleiten keine Krankheit geeigneter ist, als die Cholera, am Ende mehr schadet, als nützt?

So viel steht indessen jetzt schon fest, daß so manche homöopathisch, wie allopathisch behandelte Cholerafälle auch ohne alle ärztliche Bemühung glücklich verlaufen seyn würden, und überhaupt, daß die Aerzte nicht in allen den schweren Krankheitsfällen, die bei ihrer Cur glücklich verlaufen, als Lebensretter dastehen! denn sie wären sonst vor allen ihren Mitmenschen auch zu sehr bevorzugt!

Laibach am 28. Juni 1849.

Jos. Kosj.
Kreiswundarzt.

Öffentliche Charaktere.

7. General Ramorino.

General Ramorino war 1793 zu Genua geboren und der natürliche Sohn des Marschalls Lannes. Er trat zeitlich in französische Kriegsdienste, war 1812 Artilleriecapitän, später Escadronschef und Ordonnanzofficier Napoleons. Nach der Restauration wurde er dienstlos und theilte sich seitdem an allen bedeutenden Revolutionen. Im J. 1830 befehligte er im polnischen Insurrectionsheere erst als Oberst, dann als General unter Chrzanowski und unter Skrzynski ein besonderes Corps, mit welchem er an der Oberweichsel mehrfache Vortheile erfocht. Nach der Uebergabe von Warschau zog er sich nach Galizien zurück, wo sein Corps entwaffnet wurde. Er ging nun wieder nach Frankreich. Bei den Unruhen im Juni 1832 bei Pargués Begräbniß wurde er verhaftet, jedoch bald wieder losgelassen; 1834 führte er ein mißlungenes revolutionäres Unternehmen gegen Savoyen durch polnische und deutsche Flüchtlinge aus. Im vorigen Jahre, beim Ausbruche der allgemeinen europäischen Revolution eilte er allgleich nach Italien, um hier für die „Independenza“ seines Vaterlandes zu kämpfen; erst stand er in den Reihen der Sicilianer gegen die neapolitanischen Truppen, später trat er in piemontesische Dienste, wo er ein Corpscommando erhielt. In dem letzten für die österreichischen Waffen so glorreichen Kriege mit Sardinien hatte Ramorino den Befehl erhalten, mit seinem Corps (der lombardischen Legion) den Po zu vertheidigen und den Uebergang der Oesterreicher zu verhindern. Beim ersten Anrücken der letzteren aber wich er zurück, ohne auch nur den geringsten Versuch eines Widerstandes gemacht zu haben, und das so ermöglichte schnelle Vordringen der Oesterreicher auf piemontesischen Boden entschied den Krieg binnen fünf Tagen. Die k. k. Truppen siegten bei Mortara und Novara, und Sardinien bat um Waffenstillstand. — Alter Groll über den unglücklichen Ausgang des Feldzuges wandte sich nun gegen jenen Mann, dem einer der wichtigsten Posten anvertraut war, und der sich so elend bewährte

hatte; man schrie über Verrath, und Mamorino wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Er entschuldigte sich mit der Feigheit des ihm untergeordneten lombardischen Corps und dem Mangel an gehörigen Instructionen von Seite des Obergenerals Chrzanowski; aber aller Entschuldigung ungeachtet verurtheilte ihn das Kriegsgericht zum Tode. Mamorino recurirte an den obersten Cassationshof; doch auch dieser entschied sich gegen ihn, und so endete der Insurgentengeneral am 22. um 6 Uhr Morgens auf der Piazza delle armi in Turin sein bewegtes Leben unter den Kugeln piemontesischer Soldaten.

Wissenschaftliches.

Siebente Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 20. Juli 1849.

Hr. Schmidt entwarf in Kürze ein naturgetreues Bild der von ihm in verfloßener Woche besuchten *Alpe velka planina*, die sich ober der Kirche St. Primus, in nordöstlicher Richtung von Laibach, in der Nähe der Stadt Stein befindet, gleich allen krainischen Alpen Kalk zur Unterlage hat, und an der höchsten Stelle beiläufig 5000 Fuß über der Meeresfläche mißt. Es fällt auf, daß die auf dem Plateau streckenweise wachsende Fichte (*Pinus picea*) beinahe durchgehends mit abgedorrtem Gipfel vorkommt, somit ein Leiden verräth, während der größtentheils mit einer mehr oder weniger dicken Erdschicht bedeckte Boden eine üppige Grasfläche darbietet, die höheren Punkte aber von den so eben in vollster Blüthe prangenden Alpenröslein verziert und mit Krummholzkiefern bewachsen sind. Schmidt macht von drei auf der Alpe befindlichen Schneegrotten Erwähnung, die mit ihrem Schneevorrathe den Kelpfern das der Alpe fehlende Wasser ersetzen. Zwei davon, die wegen dem weniger beschwerlichen Zugange am meisten benützt werden, befinden sich an dem höheren Theile der Alpe ober den Alpenhütten in nordwestlicher Richtung, die dritte, mit einer beinahe senkrechten Abtiefung, so ziemlich im Mittelpuncte der Alpe, wird aber, wegen des eben so mühevollen als gefährlichen Zuganges, bloß in der größten Wassernoth und nach Erschöpfung der beiden ersteren benützt. Außer diesen fehlt es nicht an Felsenklüften und kleineren Grotten, wovon eine der letzteren in dem nördlichen bewaldeten Theile der Alpe ziemlich geräumig ist, und gewöhnlich den Schafen zum Unterstande während der Mittagszeit dient, doch außer einer Menge von Fliegen, dann dem in allen Grotten sich versteckenden Wegedornspanner, *Larentia dumetata*, keine lebenden Wesen beherbergt und nur einige wenige übersinterte Stellen dem Besucher zeigt.

In einer der besagten ersten, unter dem Namen *Veternica* bekannten Schneegrotte fand Schmidt knapp an dem Schnee unter bemoostem Gestein einige Exemplare der bis jetzt in Krain noch nicht gefundenen *Nebria Stentzii*, ein Käfer, den wir bis jetzt bloß aus Tyrol erhielten. Bei genauer Besichtigung und Prüfung mittelst des Mikro-

scopes machte der Finder in Gesellschaft des Herrn Custos Freyer die höchst überraschende Entdeckung, daß die dem freien Auge als Borstenbüschel auf den Flügeldecken des Käfers vorhandenen Erhöhungen keineswegs Borsten oder Schuppen, sondern ein Schmarogergewächs sind, wovon jedes einzelne vollkommen ausgebildete Pflänzchen, die einer Krebsseere sehr ähnliche Form hat, mit dem Unterschiede, daß an der Stelle des beweglichen Jangengliedes ein bedeutend dicker, stumpfer Theil von dunkelbrauner Färbung zehn bis zwölf Mal überragende gegliederte, einem Phryganaen-Fühler nicht unähnliche, viel lichter gefärbte Verlängerung hat, die sich gewöhnlich nach Innen neigt. Da jedoch diese einzelnen, an dem Körper des Thieres fest anstehenden Pflänzchen in Mehrzahl beisammen stehen, so verschlingen sich diese fühlfähigen Verlängerungen und bilden einen Moosgrund, aus dessen Fruchtkapseln an der Seite haarförmige Pflanzen herauswachsen.

Schmidt bemühte sich, den Anwesenden mit Hilfe des Museal-Mikroskops diese anschaulich zu machen, was wegen Mangel an Licht nur theilweise gelang. Schließlich wurde bei Besprechung der Minier-Kaupen auch der nunmehr bereits entwickelten jungen Käupchen von *Pontia Crataegi*, Baumweißling, und *Liparis Chrysorhaea*, Goldaster Spinner, erwähnt, und die jungen Käupchen in übersponnenen Blättern den Anwesenden nebst den Eiern des Ringelspinners gezeigt und zur Vertilgung empfohlen.

Feuilleton.

Cavaignac. Die jüngst verstorbene Mutter Cavaignac's war (wie die „Bohemia“ meldet) eine Tochter des Herrn von Coransez, der ein gelehrter Orientalist, früher Consul in der Levante, und einer der Gründer des „Journal de Paris“ war. Frau von Cavaignac war Kammerfrau bei Napoleon's Schwester, der Königin von Neapel, Karoline Murat, gewesen; ihr Gemahl war Director der Domänen des Königreiches Neapel. Frau von Cavaignac besaß eine sehr ausgebreitete und mannigfaltige Bildung; in ihren Unterhaltungen mit Pater Ravignan erregte sie durch ihre Kenntnisse auf religiösem Boden die Bewunderung des geistreichen Theologen. Abbé Frayssinus (Bischof von Hermopolis) zeigte stets eine sehr große Achtung und Liebe gegen Frau Cavaignac und ihre Familie. Als Eugene Cavaignac, der Präsident der französischen Republik im vorigen Jahre, im Jahre 1818 oder 1819 sich um die Zulassung in die polytechnische Schule bewarb (sein Vater war damals als Conventsmann aus Frankreich verbannt), wurde sein Name von der Liste der Candidaten gestrichen. Abbé Frayssinus, den regen talentvollen Geist des Jünglings kennend, verwendete sich jedoch für ihn, bewirkte seine Zulassung und legte so den Grundstein zu der jetzigen Laufbahn des Generals.

VEREINIGUNG.

Den verehrten Gesellschaftsgliedern des philharmonischen Vereines diene zur Kenntniss, dass am nächsten Dienstag, d. i. am 31. d. M., Abends 7 Uhr, das Prüfungsconcert im Vereinssaale Statt finden werde. Von der Direction der philharmon. Gesellschaft. Laibach am 28. Juli 1849.